

## **ABSCHUB NACH WESTEN**

### **Die Vertreibungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band III/07**

#### **Chronik der Vertreibung, Zwangsmaßnahmen und Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 14. Januar 1946 bis zum 1. Februar 1946**

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

#### **Gliederung (im Überblick):**

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesi-  
en, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutsch-  
land)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

**14.01.1946**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/447-448): >>14. Januar: Gegen Abend wurde uns amtlich mitgeteilt, daß wir den Lagerort verlassen müssen. - Die armen Tausenden hier! Herr, rette auch ohne uns Priester ihre Seelen! - Und wovor mir am meisten bange war, ist nun da: die Kirche sperren!

Dazu bin ich noch in der Diözese (Amtsgebiet eines katholischen Bischofs) wohl der erste Priester, der gezwungen ist, selbst den Tabernakel (Aufbewahrungsort auf dem Altar) zu leeren und die Kirche zu verschließen; vielleicht für immer. Aber wenn eine Kirche geschlossen wird, kann sich der Herr sonstwo Tausende öffnen. Der Herr ist mächtig und das Gottesreich groß. ...<<

**Grenzlager Aßling - Vertreibung aus der Gottschee – Erlebnisbericht des Pfarrers Alois K. (x006/581-582):** >>Im Grenzlager Aßling mußten alle (Jugoslawien-Deutschen), die von den Briten nicht übernommen wurden, ihr Gepäck nehmen und das Lager verlassen. ...

Man führte sie den steilen Berg hinan. ... Sie mußten durch den hohen Schnee waten. Für ältere und besonders für kränkliche Leute waren die Anstrengungen zu groß. Bald ließen sie Gepäckstücke zurück. ... Vereinzelt blieben auch Menschen am Wege liegen, weil sie zu erschöpft waren.

Der ganze Zug wurde über die Berge geführt, durch die Nacht und den Tag, bis sie die österreichische Grenze erreicht hatten. Dort wurden die Deutschen mit Waffengewalt über die Grenze getrieben. ... (Sie kamen später in das Lager Fürnitz).<<

**Frankreich:** In Paris einigen sich 18 Staaten über die Verteilung der deutschen Auslandsguthaben und unterzeichnen ein Reparationsabkommen. Bis 1947 werden Reparationsforderungen in Höhe von 300 Mrd. Dollar geltend gemacht (x111/125).

**15.01.1946**

**Ostdeutschland:** Kreis Kulm in Westpreußen – Erlebnisbericht der Annemarie M. (x002/510): >>Nun kam der harte Winter. Wir hatten eine schlechte Unterkunft, nichts Warmes anzuziehen, keinen Ofen und kein Licht.

Wenn wir abends von der Arbeit kamen, hatten unsere Kinder aus einem Stück Kien (harzreiches Kiefernholz) Fackeln gemacht. So konnten wir wenigstens unsere Pellkartoffeln mit Salz, welches wir von den sog. Lecksteinen schabten, die eigentlich für das Vieh waren, und etwas Milch verdrücken. Die (hungrigen) Kinder freuten sich immer (auf jede Mahlzeit). ... Sie blieben auch alle gesund, und wir ließen den Mut nicht sinken.

Als die Russen wieder einmal Getreide holten, war ein Jude dabei. Er sagte zu uns: "Frauen, laßt den Mut nicht sinken, denn einmal wird auch die Sonne vor eurer Tür scheinen." ...<<

**Polen:** Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete erteilt Leitlinien für die Aussiedlung der Deutschen (x152/22): >>... Unmittelbar verantwortlich für die Durchführung der Aktion sind die Woiwoden. ... In jeder Stadt und Gemeinde werden zusätzliche Aussiedlungskommissionen gebildet, die aus 7 bis 10 Personen bestehen und denen der Bürgermeister oder der Gemeindevorsteher vorsteht.

Die technische Abwicklung übernimmt das Staatliche Amt für Repatriierung (PUR). Ihm obliegt die Organisation der Sammelpunkte für die Auszusiedelnden sowie deren Versorgung mit Lebensmitteln, Heizmaterial, Licht und Medikamenten, die Organisation der medizinischen Versorgung an den Sammelpunkten und Begleitung des Transports sowie die Betreuung der Transportzüge während der Fahrt. ...<<

**CSR:** Zwangsarbeitseinsatz in den Witkowitz Eisenwerken – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. Otto H. (x005/136-137): >>Früh zogen die einzelnen Gruppen an ihre Arbeitsstätten, wobei jene mit Arbeitsfähigkeit I oder II die anstrengende Tätigkeit bei der Werksbahn oder beim Hochofen hatten. Ich selbst hatte mit Berginspektor D. die Abfuhr der Asche zu besorgen. ...

Nachmittags durfte ich faulenzen oder ging baden, ein Luxus, den wir in Pankrac nur zweimal genossen hatten. ...

Ich hatte 9 Öfen des Krankenreviers zu heizen und den Brennstoff heranzubringen. Einmal meldete ich mich zum Abtransport eines verstorbenen Kameraden nach der Leichenhalle von Witkowitz. Die nackte Leiche kam in einen Sarg, den wir nachher wieder zurückzubringen hatten. Der Sarg wurde auf einen Karren geladen und so zogen wir ohne Bewachung los. Am Friedhof übergaben wir die Leiche, brauchten das Grab aber nicht zu schaufeln, sondern halfen dem Verwalter bei Planierungsarbeiten auf dem Friedhof. In seiner Küche bekamen wir dann ein gutes Mittagessen und konnten dann abziehen. ...

Mitte Januar wurde ich in das gemütlichere Lager bei der Ziegelei verlegt und arbeitete bei verschiedenen Kommandos, Abtragung des Deutschen Hauses und beim Möbeltransport von geraubten Zimmereinrichtungen. Die ersten Möbel, die ich verladen mußte, war die Einrichtung meiner verheirateten Tochter. ...<<

Friedrichsdorf bei Iglau in Mähren – Erlebnisbericht des Lehrers Laurenz H. (x005/197): >>Mit dem Jahr 1946 wurde dann auch die Landbevölkerung hauptsächlich in den Lagern Altenburg, Stecken und Pattersdorf zusammengezogen und dort die Abtransporte nach Deutschland zusammengestellt.

Von besonderer Tragik für uns Iglauer war es, daß die Bevölkerung ... größtenteils nach Ostdeutschland (spätere DDR) abtransportiert wurde. ...<<

Gerichtsgefängnis in Theresienstadt – Erlebnisbericht des Oberlandesgerichtsrats Alfred B. (x005/288-289): >>Um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, meldete ich mich dann freiwillig zur Außenarbeit, die bei den Russen, tschechischen Privatleuten und in der tschechischen Kaserne verrichtet werden mußte. Auch da ging es nicht ohne Mißhandlungen ab, je nach Art der Person, die die Aufsicht hatte. Immer wieder mußten wir uns von den Tschechen anhören, daß wir bald am Galgen baumeln werden und daß sie sich auf diesen Augenblick freuen.

Die Verpflegung im Gefängnis war anfangs sehr schlecht und unzureichend. Zum Frühstück gab es schwarzen Kaffee, mittags einen dünnen, fettlosen sog. Eintopf, 3 bis 4 Kartoffeln, von denen meist die Hälfte ungenießbar war, zum Abendbrot (erhielten wir) entweder eine ganz dünne Suppe oder schwarzen Kaffee, pro Tag 166 g Brot. Das Essen war meist kalt, besonders die Suppe oder der Kaffee am Nachmittag, da das Abendessen meist schon um 16 Uhr ausgeteilt wurde und stehen blieb, da wir erst gegen 18 oder 19 Uhr, manchmal noch später von der Arbeit zurückkamen.

Wir erhielten auch im Winter 1945/46 nur leichte Sträflingskleidung und selbst für die Außenarbeit keine Mäntel. ... Längere Zeit war eine Arbeitsgruppe von 100 bis 200 Häftlingen in dem unterirdischen Werk in der Nähe des sog. Pfaffenhofes in Leitmeritz beschäftigt, wo von den Russen die dort befindlichen Maschinen demontiert, zur Bahn gebracht und verladen wurden.<<

Internierungslager Bohomitz – Erlebnisbericht des Kaufmanns N. R. (x005/486-487): >>Mitte Januar 1946 (kam) ich ... zum Rossitzer Bahnhof zu Bauarbeiten. Die Situation war dort die gleiche wie in den Monaten 1945.

Die Bahnarbeiter beschimpften uns ohne jeden Grund und Ursache, und wo diese uns etwas antun konnten, unterließen sie es nicht; alles nur deshalb, weil wir Deutsche waren und bereits gelbe Armbinden tragen mußten, die mit KZ-Nummern versehen waren. ...<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-448): >>15. Januar. Früh morgens kam der Kreiskommandant ... und (gab) uns bekannt, daß wir jedwede priesterliche Tätigkeit einstellen müssen, wir Priester dürfen jedoch im Pfarrhaus bleiben. ...

Die Umgruppierung des Lagers hat begonnen; in eine Gasse müssen die Arbeitsfähigen; in die andere Gasse die Arbeitsunfähigen, die Alten und Kranken, in die dritte Gasse müssen alle

Mütter mit Kindern unter 4 Jahren; und alle Kinder von 4-14 Jahren (kommen) wieder in eine andere Gasse.

... Die Trommel verkündet, daß alle diejenigen, die den Befehl der Partisanen nicht befolgen, an Ort und Stelle niedergeschossen werden. Gleichzeitig gehen die Partisanen von Haus zu Haus und treiben die Leute in den Schnee heraus. ... (Es herrscht) Sturm und große Kälte. Die Leute laufen und stehen mit ihrem Gepäck auf den Gassen und suchen (eine) Wohnung. Die Kinder weinen, die Alten brechen zusammen, und wenn sie nicht mehr gehen können, schießt der Partisan sie nieder, oder wenn er barmherzig ist, kommen sie mit Prügel durch. Dies dauert volle 3 Tage an.

Es kommen wieder "frische Lagerleute" aus Stanisic, Hodschag, Miletic usw. ... und suchen auch Quartier, und die alten Lagerleute haben noch keinen Platz. Die Partisanen aber nutzen diese Gelegenheit aus und plündern wie noch nie.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager Anjerka in Mittelsibirien – Erlebnisbericht des Sägewerksbesitzers Erich G. (x002/7-8): >>Den Hunger wurden wir (dort) niemals los. ... Bei 1,76 m Größe gelangte ich bei 49 kg Körpergewicht an und war damit immer noch einer der Besten. Die Behandlung durch die russischen Konvois (Bewacher) war fast durchweg sehr schlecht.

Wir waren nur noch wandelnde Skeletts und mußten bei grimmiger Kälte (bis über 60° unter Null) früh um 7 zur Arbeit, machten einen Fußweg von ca. 100 Minuten und standen beim ersten Morgengrauen kurz vor 9.00 Uhr auf den Arbeitsstellen. Viele erfroren uns bei der Arbeit bzw. wurden von uns bei Arbeitsschluß besinnungslos mitgenommen und waren einige Stunden später tot. ...

Es war vom ersten bis zum letzten Tag ein Leiden ohne Ende, ein Sterben und ein Wehklagen. Unbarmherzig stießen die russischen Konvois die Schwächsten mit dem Kolben vor, wenn diese nicht mehr vorwärtskamen. "Tschirdischak!", fluchten sie, wenn sie von den Kolben Gebrauch machten. Ich war so schwach, daß ich ... (trotz der Kolbenschläge) am liebsten auf der Stelle verblieben wäre. Alles, was ich zu Friedenszeiten von E. Dwinger (deutscher Schriftsteller) über Rußland gelesen hatte, wie z.B. "Und Gott schweigt", und mich damals schon das Gruseln und Entsetzen packte, wurde durch das, was wir nun hier erlebten, weit in den Schatten gestellt.

Vom frühen Winter 1946 an war ich restlos fertig, ich konnte nichts mehr. Ich durfte im Lager zurückbleiben, hatte immer Ruhe und bekam besser zu essen. Es war aber immer noch so wenig, daß ich nicht mehr arbeitsfähig wurde. So verbummelte ich im Lager ein ganzes Jahr. ... Die Bekleidung war während der Internierung sehr schlecht. Unsere Zivilkleidung hatte man uns schon größtenteils in Zichenau fortgenommen und dafür alte, zerlumpte deutsche Uniformen gegeben.

Zum Winter bekamen wir Wattehosen, Wattejacken, Pelzmützen und jeder einen Pelz. Als Wäsche, die immer nur aus Fetzen bestand und die wir 3-4 Monate ungewaschen tragen mußten, bekamen wir nur Leinensachen; Strümpfe oder Fußlappen gab es während der ganzen 3 Jahre nur einmal.<<

Zwangsarbeitslager im Bezirk Tscheljabinsk – Erlebnisbericht des Lehrers Willy B. (x002/-43): >>Endlich, Mitte Januar 1946, nachdem wir das erste Weihnachtsfest in schöner Weise gefeiert und ein neues Jahr mit neuer Hoffnung begonnen hatten, kam ein Transport von 300 Personen ins Rollen.

Es ging aber nicht heim, sondern in einer 3tägigen Fahrt 120 km nach Osten in ein Sanatorium zur Erholung. Die Erholung sollte angeblich nur 3 Wochen dauern. Dieses Sanatorium war mit 700 bis 800 Männern und Frauen belegt. Für diese Zahl genügte ein Abort mit 3 Sitzen für Männer und 3 Sitzen für Frauen. Da von 500 Männern natürlich viele oft den gleichen Wunsch hatten, kann man sich den Andrang zu diesem Raum lebhaft vorstellen.

Im sogenannten Bad ... "badeten" 2 Männer in einem Eimer oder in einer Waschschüssel. Während bisher die Toten auf einem Lastwagen in Massengräber gebracht wurden, war hier ein Friedhof angelegt, auf dem die Verstorbenen in Einzelgräbern, mit Namen an einem ... Pfahl, beerdigt wurden. Ein 2 m tiefer Graben ersetzte den Zaun und hielt das frei herumlaufende Vieh ab.<<

#### **16.01.1946**

**Jugoslawien:** Internierungslager Jarek – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/392): >>Meine Frau kam in Jarek in den Bunker, weil sie ein Kinderspielzeug aus Holz verbrannte. Es war nämlich streng untersagt, Holz zu verheizen. Die Partisanen gingen im Lager umher und untersuchten die Feuerstellen, und wo sie Holz in der Glut feststellen konnten, gab's Strafen. Meine Schwiegermutter war schwer erkrankt, und meine Frau wollte ihrer Mutter einen Kräutertee kochen. Dazu benützte sie außer Stroh und Spreu auch dieses Kinderspielzeug als Heizmaterial.

Es war ein eiskalter Winter, der Schnee lag einen ½ m hoch. Meine Frau wurde nun von dem Partisan mitgenommen. Unterwegs zum Kommando ging er dann noch in andere Häuser hinein, um deren Feuer zu kontrollieren. Meine Frau ließ er draußen auf der Straße zurück und befahl ihr, sich in den Schnee zu setzen. Meine Frau tat es nicht. Auf seine Frage: "Warum setzt Du dich nicht in den Schnee?", gab meine Frau zur Antwort: "Weil ich nicht krank werden will!" Er sagte hierauf: "Du kannst krank werden und auch verrecken!"

Im Bunker blieb sie hernach nur einige Stunden, denn sie hatte damals im Lager Jarek ein "wichtiges Amt", sie mußte die Toten zusammenschreiben. Als die Lagerkanzlei an jenem Tage in den Abendstunden vergeblich auf die Totenliste warten mußte, intervenierte sie beim Kommando, und der Erfolg war: meine Frau wurde herausgelassen. Der betreffende Partisan mied hinfort das Haus, wo meine Frau wohnte; sie hatte nunmehr Ruhe.<<

#### **17.01.1946**

**Ostdeutschland:** Schreiberhau, Kreis Hirschberg/Niederschlesien – Erlebnisbericht der I. R. (x002/355-357): >>In den 14 Schreckensmonaten - davon 13 unter Polenherrschaft - waren wir zu jeder Stunde des Tages wie in der Nacht ... bedroht und sowie die Gefahr eintrat, (ihr) völlig hilflos preisgegeben:

1. In Heim und Häuslichkeit durch Plünderung, Einbrüche und Raubüberfälle, durch Zwangseinquartierung, Möbeltransport, Zusammenpferchung in Kellern und Bodenkammern bis zum völligen Herauswurf.
2. In der Ernährung ... (da man) selbst Liebesgaben aus dem Ausland nur zum 200fachen Preis hergab. - Versetzen von Wäsche ... verlangte gefährliche, lange Wege mit Beraubungen, Schlägen, Vergewaltigungen.
3. An Leib und Leben durch Schläge, Fausthiebe, Fußtritte, Gummiknüppelprügel, Vergewaltigung, Bedrohung mit Schußwaffen.
4. An der Arbeitskraft und -leistung durch die jede Stunde ohne Ankündigung mögliche Abrufung zu jeglicher Arbeit auf unbestimmte Zeit bis zur wochenlangen Verschleppung zur Zwangsarbeit im Gebirge.

Dabei ist zu betonen: reguläre Truppen, mit Uniformen und Waffen, willkürlich kostümierte Miliz mit irgendwelchen Waffen, bolschewistische Kommissare, reine Banditen oder Männer der Verwaltung waren praktisch nie zu unterscheiden: Waffen hatten sie alle, irgendwelche Ausweispapiere oder Amtsbescheinigungen keiner, Kleidungsstücke wurden zur Verkleidung und Tarnung von ihnen dauernd getauscht, besonders auch Uniformteile der Russen. Ob eine Amtshandlung oder ein Banditenstreich vorlag, war niemals festzustellen. Eine Stelle, bei der man sich beschweren konnte, gab es praktisch nicht, da die Attentäter oder ihre Komplizen ja mit in den Scheinbehörden saßen und, wie es jedesmal geschah, durch erneute Plünderung mit Prügel die versuchte "Anzeige" rächten. ...

Schläge ins Gesicht, Fausthiebe, Fußtritte haben wir alle immer wieder erhalten, nicht nur durch die nächtlichen Plünderer. Am hellen Tage, im Ort selber, von amtlichen Personen, wurden ... (viele) aufs fürchterlichste ins Gesicht geschlagen. ...<<

**17.01.1946**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Langenau, Bromberg/Westpreußen – Erlebnisbericht der Schwester M. S. (x002/529): >>>Am 17. Januar ... (mußte) ich ... zu dem großen Verhör vor die "hohen" Herren. Doch mir war gar nicht bange, was konnte einen deutschen Menschen jetzt noch erschüttern. ... "Gruppe I, eine echte Deutsche, gehört zur Aussiedlung nach Deutschland."

Das war nun mein "Todesurteil", wie war ich froh darüber! Nur ein Schauer überlief mich, denn man sprach davon, daß alle Deutschen ... nach dem berüchtigten Lager Potulice sollten.

...

Vor einigen Tagen war ein schreckenerregendes Wesen durchs Lager ... Langenau gesaust, ein Pole in Offiziersuniform. - Es sollte der Chefarzt aus Potulice sein, ein sehr gefürchteter Mann! Am 17. Januar kam dann auch der Befehl: "Fertigmachen zur Übersiedlung nach Potulice".<<

**CSR:** Das tschechoslowakische Ministerium des Innern erläßt am 17. Januar 1946 Richtlinien über die Aussiedlung von deutschen Antifaschisten in die SBZ (x004/348-351): >>>... Zu dem Zweck, den deutschen Antifaschisten eine wirksame Hilfe zur Bildung demokratischer Verhältnisse in Deutschland zu gewähren, hat das Innenministerium im Übereinkommen mit dem Ministerium für Nationalverteidigung und den Vertretern der deutschen Antifaschisten in der CSR, ... die Aussiedlung deutscher Antifaschisten aus der CSR in das russische Okkupationsgebiet in Deutschland geregelt ...

I. Auswahl der Personen und Bedingungen der Aussiedlungsgenehmigung:

Für die Aktion kommen nur Angehörige der kommunistischen oder sozialdemokratischen Partei in Frage. ...

a) Angehörige der kommunistischen Partei, ca. 45.000 Personen (ca. 8.000 bis 10.000 Familien).

b) Angehörige der sozialdemokratischen Partei, ca. 50.000 Personen (ca. 10.000 bis 15.000 Familien). Unter dem Begriff Antifaschist ist im Sinne der Bestimmungen des Dekrets des Präsidenten der Republik Nr. 108/1945 ... eine physische Person deutscher Nationalität zu verstehen, welche nachweist, daß sie der Tschechoslowakischen Republik treu geblieben ist, sich nie gegen das tschechische oder slowakische Volk vergangen hat und sich entweder aktiv an dem Kampf um seine Befreiung beteiligt oder unter dem nazistischen oder faschistischen Terror gelitten hat. ...

II. Besitzausstattung:

Die deutschen Antifaschisten, welchen vom Innenministerium die Aussiedlungsgenehmigung erteilt wurde, dürfen, soweit es die Transportmöglichkeiten zulassen, ihr bewegliches Besitztum, einschließlich Möbel, Radioapparate, Fahrräder, Schreib- und Nähmaschinen, sowie Werkzeuge, die zur Ausübung ihrer Beschäftigung sowie von ihren Familienangehörigen erforderlich sind, mitnehmen.

... Vollkommen unzulässig ist die Mitnahme jener beweglichen Sachen, deren Verzeichnis in den beiliegenden Richtlinien enthalten ist, die vom Finanzministerium herausgegeben werden.

...

Sämtlicher in der CSR verbliebener beweglicher und unbeweglicher ... Besitz wird von seinem Eigentümer detailliert zusammengestellt und das ordnungsgemäße Besitzerrecht nachgewiesen bzw. ... entsprechend belegt. Der Besitzer bestimmt einen Treuhänder, den er mit der Verwaltung und Wahrung seiner Interessen an diesem Besitz betraut. ...

III. Durchführung der Transporte:

... In jedem Eisenbahntransport werden etwa 200 Personen enthalten sein.  
Die Personen werden in Personenwagen, ihr Eigentum in gedeckten Güterwagen transportiert.

...

VI. Vergütung: Die durch den Transport mit der Eisenbahn und auf dem Wasser entstehenden Kosten werden aus denselben Quellen und Mitteln gedeckt werden, aus denen der normale Transfer der Deutschen aus der CSR dotiert wird. ...<<

#### **18.01.1946**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Neiße, Oberschlesien – Erlebnisbericht des B. G. (x002/784): >>Am 18. Januar 1946, um 6 Uhr, (mußten wir) bei schneidender Kälte antreten. Unsere Bündel wurden auf bereitstehende Leiterwagen geworfen.

(Dann begann der) Abmarsch nach Neiße. In den verfallenen Kasematten, ... ohne Fenster und Türen, verbrachten wir eine fürchterliche Nacht. ...<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/448): >>18. Januar: Schon 2 Tage liege ich wieder im Fieber. Ein Rückfall?

Das wäre fatal. Wir stehen in Gottes Hand. - Noch immer (kommt) kein Arzt. - Kaplan P. liegt auch an Typhus. Ob Bauch- oder Flecktyphus, wird sich morgen entscheiden.<<

#### **19.01.1946**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Neiße, Oberschlesien – Erlebnisbericht des B. G. (x002/784): >>Am 19. Januar, gegen 10 Uhr, (begann der) Abmarsch zum Bahnhof. (Wir gingen) an den mit Decken zugedeckten Toten dieser Nacht vorbei, die im Torweg der Kasematten lagen. ...

Mit dem Zug, in jedem Waggon waren 75 Personen, ... (kamen wir nach) 4tägiger Fahrt bis Forst. Unterwegs (zählten wir bereits) 8 Tote. Wir mußten auf offener Straße bis 21 Uhr warten, (so daß unsere) Tränen zu Eis froren ...<<

**CSR:** In der Tschechoslowakei beginnt die "geregelt Ausweisung" der Sudetendeutschen nach Bayern, Hessen und Württemberg-Baden sowie in die sowjetische Besatzungszone (x039/230).

Internierungslager in Wischau – Erlebnisbericht der Steffi G. (x005/202-204): >>Endlich, am 19. Januar 1946, kam für mich der Tag in die Freiheit. Der Verwalter rief mich aus den Reihen heraus und befahl mir, aufs Zimmer zu gehen. Dort wartete ich mit Spannung. ...

Dann kam der Verwalter zu mir und sagte, ich solle sofort meinen Ranzen packen, ich komme nach Hause, d.h. ich werde nach Mährisch Ostrau entlassen. ... Ich sollte mich nur beeilen, denn in einer Stunde würde bereits mein Zug fahren. ... Man hatte mir noch angedeutet, ich solle nicht mit dem "N" fahren, sonst käme ich nicht durch, denn Deutsche dürfen nicht mit der Eisenbahn fahren.

Als sich hinter mir die Tore des Lagers schlossen, atmete ich so richtig auf, endlich frei zu sein. Aber dann machte ich mir wieder Gedanken: Wir wird es denn eigentlich da draußen sein? Ich wußte gar nicht, wie sich das Leben der Deutschen draußen gestaltete.

Mit einem Rucksack am Rücken und einer großen Tasche in der Hand trabte ich zum Bahnhof. Ich hatte große Hemmungen, da ich immerzu dachte, man würde vielleicht erkennen, daß ich eine Deutsche bin und daß man mir dann Schwierigkeiten machen würde. Als ich die Fahrkarte gelöst hatte, war mir aber schon leichter. So wartete ich auf den Schnellzug.

In Böhmisches Trübau mußte ich umsteigen. ... Es war 1 Stunde Aufenthalt, bis der andere Schnellzug kam. Inzwischen wollte ich im Bahnhofsrestaurant eine Suppe essen, denn ich hatte noch nichts gegessen, und es war schon in der Mittagsstunde.

Im Restaurant war es ziemlich voll. Ich fand aber trotzdem noch einen Platz und wartete bis der Kellner kam. ... Plötzlich erschienen im Restaurant 4 Polizisten, die sich nach allen Richtungen verteilten und die Anwesenden kontrollierten. Jeder mußte seinen Ausweis zeigen. Ich erschrak sehr, denn ich hatte keine Papiere, außer dem Entlassungsschein. ... Der Polizist kam

auch zu mir, und ich legte ihm meinen Entlassungsschein vor. Er sah mich an und dann den Schein und fragte mich, ob ich wirklich eine Deutsche sei. Ich bejahte es natürlich. Da schrie er mich vor allen Leuten an, wies mir die Tür, ich solle sofort den Raum verlassen, ich gehöre nicht da hinein, ich hätte dort nichts zu suchen. Alle Leute schauten mich an. ... Ich schämte mich aufs tiefste. Ich hätte mich in einem Loch verkriechen können vor Scham. Wie eine Aussätzige kam ich mir vor.

Ich verließ natürlich stillschweigend den Raum. Ich setzte mich weit weg vom Restaurant auf eine Bank, damit man mich nicht sah und weinte. ...

Als der Schnellzug endlich einfuhr, stieg ich ein und blieb auf der Plattform stehen, falls man wieder Kontrollen durchführen würde. ...

Ich kam um 8 Uhr abends in Mährisch Ostrau an. Ich ging dann direkt auf mein Haus zu, wo ich früher gewohnt hatte. Ich hoffte noch, daß ich meine Wohnung leer auffinden würde. Aber leider war sie schon von einer tschechischen Familie bewohnt. Die Frau ließ mich ein und zeigte mir die Möbel. Ich erkannte sofort meine Sachen. ...

Ich ging dann zu einer (tschechischen) Bekannten ... und fragte sie, ob ich bei ihr übernachten könnte, wenigstens nur eine Nacht. ... Sie gab mir Kuchen und Kaffee, aber obzwar sie genügend Platz hatte, (erhielt ich kein Nachtquartier). Sie hatte nämlich Angst wegen der anderen Leute - sie hätten sie sonst angezeigt, daß sie Deutsche aufnehmen würde. ... Sie riet mir, ich sollte zu einer Deutschen gehen, die im Hause nebenan im Keller wohnte. ...

Ich ging dann zu dieser alten deutschen Frau. Sie war leider nicht zu Hause. Da ich müde war, setzte ich mich vor der Wohnung auf die Schwelle. Dort hörte ich das Ticken der Uhr in ihrem Zimmer. (In diesem Moment) überkam mich ... die Sehnsucht nach zu Hause. Ich weinte bitterlich. ...<<

**Berlin:** Von den benutzbaren 880.000 Berliner Wohnungen belegen die Besatzungsmächte ca. 150.000 Wohnungen (x116/104).

**WBZ:** Im Lager Dachau führen 500 nordamerikanische und polnische Soldaten die gewaltsame Auslieferung von Kriegsgefangenen der Wlassow-Armee durch (x133/495-496): >>Im Einklang mit unserem Abkommen mit den Sowjets wurde der Versuch unternommen, 399 ehemalige russische Soldaten, die in deutscher Uniform gefangengenommen worden waren, ... vom Sammelplatz in Dachau auf Züge zu verladen.

Alle widersetzten sich der Verladung. Sie baten, erschossen zu werden. Sie zogen ihre Kleidung aus und weigerten sich, ihre Unterkünfte zu verlassen, um nicht verladen zu werden. Es war nötig, Tränengas und einige Gewalt anzuwenden, um sie herauszuholen. Das Tränengas zwang sie, aus den Gebäuden in den Schnee herauszukommen, wo alle, die sich Schnitt- oder Stichwunden zugefügt hatten, erschöpft und blutend in den Schnee sanken. 9 Männer erhängten sich, einer erdolchte sich, und ein anderer starb später an den sich zugefügten Schnittwunden. 20 weitere ... (brachte man) mit selbst beigebrachten Wunden ins Lazarett.

Schließlich wurde die Verladung von 368 Männern vollzogen, die in Begleitung eines russischen Verbindungsoffiziers auf einem von Amerikanern bewachten Zug abfuhren. 6 entkamen unterwegs. ...

Der Vorfall war schockierend. Unter den amerikanischen Offizieren und Mannschaften herrschte beträchtliche Unzufriedenheit darüber, daß ihnen von der amerikanischen Regierung zugemutet wurde, diese Russen zu repatriieren.<<

**20.01.1946**

**Ostdeutschland:** Köslin in Ostpommern – Erlebnisbericht der Helene K. (x002/282): >>Unterernährt waren wir alle. Fast alle hatten wir Krätze mit ihren furchtbaren ... Folgeerscheinungen (vor allem Juckreiz). ... Schwieriger als das Essen war und wurde immer mehr die Frage der Kleidung. ... Aus Soldatenhemden sämtliche Frauenkleidung herzustellen, hatten

wir schnell gelernt. Selbstverständlich wurde alles mit der Hand genäht, schon aus Garnknappheit. ... Schuhzeug, meist unpaarig, fand man auch. ...

Das weitaus meiste meiner Kleidung setzte sich aus gefundenen oder geschenkten Sachen zusammen, nur wenige Sachen waren ursprünglich Frauen- oder gar Damenbekleidung. ... Manche ... Sachen, wie z.B. alte Mäntel, die wir in den Kellern oder auf Schuttbergen fanden, brachten sogar noch einige Zloty ein. ... Da man leben wollte, ging die Sorge um die Gesundheit über den Stolz.

Männer ... fehlten gänzlich. Es gab nur Greise. ... Zeigte sich ein arbeitsfähiger Mann in der Stadt, so wurde er schleunigst in irgendein Lager, womöglich weit nach Polen hinein zu schwerer Arbeit bei ungenügender Kost und Kleidung verschleppt. Das wußte man von solchen, die täglich verprügelt und für immer schwer geschädigt solchen Lagern entronnen waren. Auch Frauen wurden dort oft grausam mißhandelt. Ausgeschlagene Zähne, Rippenbrüche habe ich bei nächsten Freunden erlebt.

Das Gefühl der Rechtlosigkeit war äußerst drückend, je länger, desto mehr. Rechtlos, wehrlos, ehrlos! ... Wir mußten ... nehmen, was anderen gehörte, ernten was andere gesät hatten!<<

Schreiberhau, Kreis Hirschberg/Niederschlesien – Erlebnisbericht der I. R. (x002/359):

>>Während der polnischen "Verwaltung" hatte jede Frau ... sich täglich um 8 Uhr früh auf dem Gemeindeamt einzufinden, um zu irgendwelcher Arbeit eingesetzt zu werden; verlassene Wohnungen, Soldatenquartiere, Gasthausküchen zu reinigen, Tanzsäle zu fegen, Holz oder Kohlen zu tragen, in den Kellern Kartoffeln oder Rüben auszulesen oder in Kolonnen auf den Straßen Schnee zu schippen. (Man) wurde einfach von einem ... Posten auf der Straße geschnappt ... oder von Bewaffneten zu beliebiger Stunde aus dem Hause geholt. ...

Jede Frau bekam im Lauf der Zeit eine "Robotkarte", in der die abgeleistete Arbeitszeit eingetragen wurde. ...<<

Stadt Liegnitz in Schlesien – Erlebnisbericht der Lehrerin I. F. (x002/365): >>Im ... Winter und im Frühjahr 1946 wurde der Zustand unerträglich. Am Abend, in der Nacht, ja, selbst am Tage drangen bewaffnete Scharen in die Häuser ein, schlugen die deutschen Bewohner, vergewaltigten die Frauen, plünderten. Niemand stand uns bei, Polizei gab es nicht. Die polnische Miliz war dafür bekannt, höchst grausam zu verfahren. Sie scheute sich nicht, ... den Rest der gebliebenen Habe fortzuschaffen.

... Nachts zertrümmerte eine Schar bewaffneter Miliz die Haustür, schlug ... mit Fäusten und Gewehrkolben ... und raubte alles an Kleidern und Lebensmitteln. Betten, Stühle, Kartoffeln wurden auf ... Lastwagen gepackt, und dann fuhren die Polen weiter und plünderten so lange, bis der Lastwagen vollbeladen war.

Anfang des Jahres 1946 ... vertrieb man uns binnen 5 Minuten aus den Wohnstätten. Polen zogen ein, und wir hockten auf der Straße auf ein paar armseligen Wäschebündeln. ...<<

CSR: Strafanstalt Bory bei Pilsen – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. D. R. (x005/174): >>Im Jänner 1946 wurde ... die Quarantäne aufgehoben und unsere Krankenabteilung aufgelöst.

Die bereits Gesunden kamen in einen anderen Trakt des Gefängnisses. Die noch Erholungsbedürftigen, darunter auch ich, (kamen) in eine neu errichtete kleinere Krankenabteilung. Man trug mich damals auf der Tragbahre dorthin, da ich nicht gehen konnte. Dort sammelten sich alle Kranken des Gefängnisses, etwa 160 Mann, alle unterernährt, erschöpft, dem Tode nahe. Auch hier starben noch viele und wurden so von allen Leiden erlöst. Die Behandlung hatte hier Herr Dr. H., der als deutscher Arzt in Pilsen ebenfalls eingesperrt war. Er tat auch für mich, was er konnte. Bei mir bildete sich eine Zellgewebsentzündung im rechten Knie infolge der Unterernährung und dem vollkommenen Vitaminmangel.

Als nichts half und die Schmerzen unerträglich wurden, führte man mich endlich eines Tages in das Bory-Krankenhaus. Dort wurde die Sache rasch aufgeschnitten und verbunden. Dann kam ich wieder in meine Zelle. Da der Verband anfangs nur alle 8 Tage gewechselt werden

konnte, es fehlte nämlich an Verbandstoff, übertrug sich die Entzündung auf die ganze Wade. Dr. H. riet dann zur Freiluftbehandlung, und so ließ ich denn täglich die Sonne, falls es Sonnenstrahlen gab, auf die Wunde scheinen. Die Sonne schien ein wenig durch das Zellenfenster, immer nur von 4-6 Uhr nachmittags. Ich hatte 2 Binden. Die eine Binde schlang ich nach der Bestrahlung um das Knie, die andere Binde wusch ich aus. Eine antiseptische Behandlung war dies natürlich nicht, und so besserte sich mein Knie auch nicht im geringsten. ...<<

**Jugoslawien: Vertreibung aus Luttenberg, Slowenien – Erlebnisbericht des Schuhmachermeisters S. R. (x006/571):** >>Als am 20. Jänner 1946 - meine beiden damals 10- bis 12jährigen Kinder waren gerade bei Verwandten im Nachbardorf - plötzlich jugoslawische Partisanen zu mir kamen und mich und meine Frau aufforderten, binnen 5 Minuten das Haus zu verlassen, nichts mitzunehmen als das, was man unbedingt zum Anziehen braucht, habe ich gefragt, was sie denn wollten und was ich getan hätte. Die Antwort war: **Weil Ihr Deutsche seid.** ...

Also nur, daß man Deutscher war, genügte, daß man von den mühselig erworbenen Dingen binnen 5 Minuten Abschied nehmen mußte! Eilig packte ich nur einige Dokumente unbeobachtet ein, denn man durfte ja nicht einmal das tun. Schon wurden wir erneut aufgefordert, und hinaus ging es auf Nimmerwiedersehen. Ohne meine beiden Kinder nochmals zu sehen, ohne sie mitnehmen zu können, gingen meine Frau und ich zu den übrigen Leidtragenden bzw. wurden dort gesammelt. In einem Viehwagen traten wir dann im Jänner 1946 bei grimmigster Kälte die 14tägige Leidensfahrt an.

... Die Fahrt ging über Kroatien durch Ungarn nach Wien. Tote Menschen wurden aus den Viehwaggons hinausgeworfen, hauptsächlich alte Leute und kleine Kinder. Alles mußte man ansehen. Meine Frau war moralisch erledigt. Sie litt derartig, daß es ihr später den Tod brachte. Die Entbehrungen waren groß. Wir kamen in Wien an. Hier wurde uns gesagt, daß wir überall hingehen könnten. Wir wählten die britische Zone und gingen schleunigst in diesen Bezirk. Meine Frau starb bereits im Herbst 1946, noch in jungen Jahren, an den Folgen des Schreckens.<<

**UdSSR: Zwangsarbeitslager in Stalingrad – Erlebnisbericht der Käthe H. (x002/33):** >>Als ... der Winter kam und draußen nichts mehr wuchs, entfernten wir uns heimlich vom Arbeitsplatz oder aus dem Lager, denn in Stalingrad war die Bewachung nicht mehr so streng, und gingen zu den Leuten betteln.

Es war erstaunlich, wieviel Mitleid die Bevölkerung mit uns hatte und uns in der ersten Zeit reichlich zu essen gab. Nach Monaten wurde es den Leuten doch zuviel, die Bettelei nahm überhand, zumal der Bevölkerung die Rationen mehr und mehr gekürzt wurden, so daß sie sich (fast) selbst ... nicht mehr durchhelfen konnte.

Als die Not dann am größten war, griffen viele Mädels zum Äußersten, brachten sich Hunde und Katzen mit und kochten diese. Dabei hatten alle immer nur den Gedanken, ich will und muß meine Heimat wiedersehen. ...<<

**Österreich: Vertriebene Jugoslawien-Deutsche im Lager Fürnitz – Erlebnisbericht des Pfarrers Alois K. (x006/582-583):** >>Als ich versuchte, wieder selber zu waschen, erbarmte sich eine ältere Frau und übernahm meine Wäsche. Eine andere übernahm Näharbeiten, da sie sah, wie ich mich mit dem Flicker plagte. Dieses war immer notwendig, sonst wäre meine Hose ganz auseinandergegangen. Diese Hose war überhaupt ein Prachtstück, reif für ein Museum, aber ich gab sie nicht her!

In der Baracke waren wir alle wahllos durcheinandergewürfelt.. ... In der Nacht war wenig Ruhe. ... Im großen und ganzen war die Ordnung in diesem Lager nicht schlecht, obwohl wir hier zum ersten Mal zu spüren bekamen, daß es ein Unterschied war, ein Ausländer oder ein Volksdeutscher zu sein. Der Lagerführer war ein Kroat. Er sprach verhältnismäßig gut deutsch, war nicht ungerecht: aber bei einiger Aufmerksamkeit bemerkte man leicht, daß er

Unterschiede zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen machte. - Viel später erst erfuhr ich, daß dieser Unterschied offiziell von oben gewollt war.

Die aus den Gefangenenlagern ... wußten sich gegenseitig gar manches zu erzählen. So erfuhren wir, wie es bei den sog. "Volksgerichten" der Partisanen zugegangen ist. ... Schauerliche, haarsträubende Dinge wurden aus den Lagern ... erzählt. Die Zuhörer wunderten sich, das sei entsetzlich, das sei "nicht mehr menschlich", sei "bestialisch".

Da sagte einer aus den Lagern: "... Sie können das nicht fassen, Sie haben den Haß nicht gesehen, aber es ist nur allzu wahr. Nur sollten Sie nicht sagen, das sei nicht menschlich, es sei tierisch. Ich behaupte: ... Kein noch so wildes Tier kann so grausam sein wie der Mensch! Das wilde Tier zerreißt sie im schlimmsten Fall und frißt Sie auf, aber es wird Sie nicht planmäßig mit bewußter Grausamkeit ... längere Zeit quälen. ... Man müßte die Begriffe "bestialisch" und "menschlich" vertauschen; denn der ärgste und grausamste Feind der Menschen ist nicht die Bestie, sondern der Mensch! ...<<

**Berlin:** Der AKR ordnet an, daß die Zuteilung der Lebensmittelmarken von Arbeitsbescheinigungen abhängig gemacht wird (x124/103): >>Keine Arbeit, kein Essen! ...<<

**21.01.1946**

**Ostdeutschland:** Schreiberhau, Kreis Hirschberg/Niederschlesien – Erlebnisbericht der I. R. (x002/357-358): >>Als ich an einem Zwangsarbeitstag meiner früher entlassenen Gruppe im Schnee nacheilte, ... setzte ein polnischer Soldat mit Hunden hinter mir her und trieb mich mit schweren Schlägen ins Gesicht, Fausthieben und Fußritten ... wie ein Stück Vieh.

Gummiknüppelhiebe auf Frauen wurden in den Haftlokalen und Gefängnissen angewendet. ... Die 46jährige Bäuerin M. R. aus Kammerswaldau, die geäußert hatte, dies Land sei immer deutsch gewesen, erhielt schwere Gummiknüppelschläge, daß sie mit Nierenbluten ins Gefängnis kam. ... Die ... 22jährige I. N. hatte ... fortgeworfene Zigarettenstummel der Polen gesammelt und den deutschen Gefangenen zugesteckt; dafür bekam sie selber außer 8 Tagen Gefängnis 22 Gummiknüppelhiebe über das Gesäß. ...

Vergewaltigt, oder davon unmittelbar bedroht gewesen, sind eigentlich ausnahmslos alle Frauen, auch seitens der Polen. ... Fast alle jungen Mädchen haben diese Gefahr an Leib und Leben erlitten. ... Die Ärztin Frau Dr. H. kennt die Fälle der erst 13- und 15jährigen Mädchen mit den nachfolgenden Selbstmorden. ... Die typischen grauenvollen Vergewaltigungen auch von Greisinnen erklären sich vielleicht durch den Aberglauben, das brächte Glück! ... Monate lang haben Frauen und Mädchen auswärts geschlafen, vor allem jene, die sich von einem bestimmten Polen verfolgt wußten. ...<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/448): >>Endlich ist wieder ein Arzt hier. Bei mir war es kein Rückfall, sondern nur eine Drüsenentzündung. Ich muß aber immer noch das Bett hüten. Bei Kaplan P. scheint es nur ein Anfall gewesen zu sein; er ist schon wieder munter. Gott sei Dank!

Draußen geht es schlimm zu; gestern soll die Zahl der Gestorbenen 52 gewesen sein.<<

**22.01.1946**

**Rumänien:** Sächsisch Sankt Georgen in Nord-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der Lehrerin Mathilde M. (x007/351): >>Ein großes Glück war eine alte 30 l große Fettbüchse. Sie diente uns allen als Waschtopf. Ohne sie wären wir wohl elend verlaust und vor Schmutz und Krätze umgekommen. Wir waren peinlichst darauf bedacht, ja keine Infektionskrankheiten aufkommen zu lassen. ... Der im Winter 1946 eingesetzte Kreisarzt wunderte sich immer über die peinliche Sauberkeit in unseren Unterkünften. ...

Viele unserer Leute, auch Kinder, hatten an der Bahnstrecke ... gearbeitet. Mit dem verdienten Geld kauften wir die Weiden, die am Bahndamm entlang abgehackt wurden. ... Außerdem hatten wir auch aus den Wäldern Holz herangetragen. Damit waren wir für den Winter versehen. ...

Wir Frauen übernahmen von den Rumänen aus der Heide verschiedene Aufträge. Wir spannen Wolle und verstrickten sie zu Westen und Strümpfen. Aus dem groben Hanfgewebe stickten und nähten wir Hemden. Der Lohn bestand aus Lebensmitteln und selten etwas Geld. Eine Handvoll Mehl oder gar ein Eßlöffel Fett oder ein winziges Stückchen Speck besaßen Goldwert. Wir mußten Tag und Nacht arbeiten, um uns und unsere Kinder einigermaßen ernähren zu können.<<

**WBZ: Pastor Martin Niemöller erklärt in Erlangen (x116/18):** >>Sind denn die anderen nicht auch schuldig? Gewiß sind sie es, gar keine Frage! Aber - bei uns ist die Krankheit ausgebrochen. ...

Ein Christ hat nie Anlaß, auf die Sünden der anderen zu sehen, er sollte erst einmal seine eigenen sehen. ... Denn dann geht es los mit dem Hin- und Herschieben der Schuld, mit dem gegenseitigen Ausrechnen, wer der letztlich Schuldige sei ...<<

**24.01.1946**

**Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Stenotypistin P. L. (x002/604):** >>Fanden sie in der Stube ... eine ungewaschene Schüssel oder ein Stäubchen auf dem Fußboden, mußten alle Stubeninsassen aus den Betten, in der frostigen Nacht um die Baracke laufen - oft lag der Schnee ziemlich hoch, und die Menschen waren barfuß - und (mußten) dabei singen: "Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, mein Mann ist im Osten, sein Bett ist noch frei". Oder sie mußten im Barackenflur hin und her tanzen, und die Gummiknüppel der Milizen sausten den Leuten um die Köpfe, Ohren und Beine. Das Jammern der Leute hörte man in den Nachbarbaracken ganz deutlich. ...

Die Männer bekamen noch mehr Prügel, und schließlich ging man dazu über, einen der deutschen Barackenältesten dazu zu zwingen, seine eigenen Leidensgenossen auf Anweisung zu schlagen. Auch der Sohn mußte die eigene Mutter schlagen und besaß nicht den Mut, sich dem zu widersetzen, weil er die Prügel fürchtete.

Später hörte die Prügelei in der Nacht auf, d.h. sie wurde auf den Tag verlegt. Nachts ging die Kontrolle durch und notierte, welche Stube nicht die gewünschte Ordnung hatte. ... Es konnte vorkommen, daß man am anderen Tag beim Mittagessen davon überrascht wurde, wie einige Milizionäre hereinkamen, einem befahlen, sich über den Schemel zu legen, und man bekam 10 bis 15 Schläge mit dem Gummiknüppel übergezogen. ...<<

**Vertreibung aus dem Kreis Neiße, Oberschlesien – Erlebnisbericht des Bauern Paul F. (x002/781-782):** >>Am ... 24. Januar 1946 trieben sie ca. 5.000 Deutsche aus ... (verschiedenen) Gemeinden zusammen. Auf dem Bahnhof Deutsch Wette wurden je 80 bis 100 Personen in Viehwagen verladen. ...

Am 24. Januar 1946 bei Nacht fuhren wir in Deutsch Wette los. ... In einem Wagen waren 4 Mann der polnischen Polizei als Begleitung. Diese drangen bald in diesen, bald in jenen Wagen ein und plünderten die Leute aus. ... Die Fahrt ging über Neiße, Kamenz und Sagan bis Linderode. Es waren bis dahin über 2 Tage vergangen. In Linderode blieben wir stehen, angeblich ließ uns der Russe nicht weiter. Wir standen dort über 8 Tage. Es wurde sehr kalt. Die Holzwände waren innen weiß vom Reif. Viele hatten nichts mehr zu essen, wurden matt und krank und starben.

Dann ging der Transport wieder zurück. ... Wenn der Zug hielt, wurden die Toten herausgeholt. ... Am 12. Februar 1946 waren wir wieder in Neiße. ... Ca. 250 Deutsche waren (umgekommen). ...<<

**Dürrarnsdorf, Kreis Neiße, Oberschlesien – Erlebnisbericht des Heinrich C. (x002/782-783):** >>Am 24. Januar 1946, ... um 24.00 Uhr, ertönte plötzlich der Ruf der Polen: "Raus! In 10 Minuten raus!" ... Wir konnten nur noch schnell etwas Essen und einige Habseligkeiten zusammenraffen und wurden bei eisiger Kälte auf der Straße zum Marsch nach Deutsch Wette (Entfernung: 15 km) zusammengetrieben. Wer nicht mehr konnte, wurde von den nebenher

reitenden Polen barbarisch geschlagen. "Wenn nicht läufst, ich schieße," rief der Pole meiner Frau zu. In Deutsch Wette wurden wir durchsucht, und unser bißchen Habe wurde uns abgenommen.

Abends ging es in den Zug. Wir waren 68 Menschen und 3 Kinderwagen in einem mittleren Viehwagen. Liegen konnte nur ein Teil auf dem eiskalten Fußboden; durch die Risse im Dach lief das Wasser auf uns herab.

Am Tag stand der Zug meist, wir fuhren nur nachts. ... Hinter Sagan ging es über die schlesische Grenze weiter durch Sorau bis Linderode, wo der Zug auf der Strecke über 3 Wochen stehen blieb, angeblich, weil uns die Russen ... nicht aufnahmen und die Polen uns nicht zurücknehmen wollten. Das waren 3 (furchtbare) Wochen. ... Die wenige Reisekost war bald aufgebraucht. Wir gingen vor Hunger in die Dörfer betteln und waren nicht sicher, ob uns die Polen das Erbettelte nicht wieder abnehmen würden. Auf einem aus Bauziegeln und Blech auf dem Felde errichteten Notofen kochten wir uns ein paar Kartoffeln.

Hunger und Kälte und keine richtige Unterkunft. (So ging es) Tag um Tag, Nacht um Nacht, wochenlang. Hände und Füße waren vom Frost dick geschwollen und erfroren. Meine Frau litt wochenlang unter einem ruhrartigen Durchfall. Es war ein Wunder, daß sie durchhielt. Jeden Morgen gab es Tote, die erfroren oder verhungert waren. "Sterben viel zu wenig," sagten die Polen roh. Gaben die Verwandten 20 Mark, kamen die Toten auf den Friedhof, sonst wurden sie auf dem Felde verschartt.

Der Zug war riesig lang, mehr als 60 Wagen mit über 4.000 Menschen. Mir ist bekannt, daß es in dem Zugstück, das zu unserem Wagen gehörte, 186 Tote gab.

Bei den schlimmsten Schneestürmen wurden wir nachts aus den Wagen ins Schneetreiben hinausgejagt. Dann wurden die Wagen von den Polen durchsucht, und es ging mit, was ihnen gefiel. Immer wieder wurden Männer und Frauen grob mißhandelt. Nach 3 Wochen wurde der Transport nach Neiße zurückgeschickt.<<

**Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/427-428):** >>Die Gakovoer wurden noch im Leichenzug begraben, und sie hatten zumeist auch alle einen roh gezimmerten Sarg aus Brettern. Auch läuteten dabei die Glocken, dies wurde aber bald eingestellt. ... Die anderen wurden von den Angehörigen meist in irgendeine Decke genäht und irgendein Angehöriger oder Nachbar schob sie auf einem Schubkarren auf den Friedhof. Es war ein erschütterndes und niederschmetterndes Bild, sehen zu müssen, wie die Füße oft auf der Karre baumelten, während man den Toten zum Friedhof schob.

Später wurden es immer mehr Tote, und niemand war mehr da, der sie hätte hinausbringen können. Dann fuhren Pferdewagen durch das Dorf. Darauf wurden die Toten gelegt, oftmals in mehreren Schichten, wie man ehemals die Garben zusammenfuhr. Vor dem Friedhof wurden sie auf große Haufen gestapelt und mußten dort bleiben, bis sie von Totengräbern in die Massengräber gebracht und mit Erde zugedeckt wurden. ...

Man fing an, hinter dem Friedhof Massengräber auszuheben. ... War eine Schicht voll, wurde etwas Grund darauf geschüttet und es kam eine neue Schicht. So gab es Massengräber, in denen bis weit über 300 Leichen in mehreren Schichten begraben lagen. Nur wer den Totengräbern, die Lagerleute waren, Geld bezahlen oder Lebensmittel geben konnte, bekam ein Einzelgrab.

Die Totengräber waren praktisch ohne Aufsicht, denn nur selten kam ein Beamter oder Partisan auf den Friedhof. Mit den Toten hatten sie ja nichts mehr zu tun, und wie leicht hätte sich vielleicht doch noch ein menschliches Gefühl regen können! So soll es vorgekommen sein, daß die Totengräber manchmal die Decken, worin die Toten eingenäht waren, aufgetrennt haben, die Toten entkleideten und dann die Kleider um Lebensmittel eintauschten. Kein Wunder, wenn diese Menschen bei dieser Arbeit so sehr abgestumpft waren, die sie von morgens früh bis spät in den Abend verrichten mußten.<<

**Schweden:** Im Hafen von Trelleborg trifft ein sowjetisches Schiff ein, um die letzten deutschen Kriegsgefangenen abzuholen, die noch wegen Selbstverstümmelung oder Erkrankung in schwedischen Krankenhäusern liegen (x130/198).

**25.01.1946**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Stenotypistin P. L. (x002/602): >>Es konnte auch passieren, daß einer der Miliz, fühlte er sich unbeobachtet, morgens, wenn schon alle zur Arbeit waren, die Frauen und Mädchen vom Büro, die erst eine halbe Stunde später die Arbeit begannen, vor der Baracke antreten ließ ... und sie dann zu Turnübungen antrieb.

Da hieß es Kniebeugen machen, hüpfen, auf hartgefrorener Erde "hinlegen und aufstehen", und das in einem Tempo, daß man oft nicht rechtzeitig hochkam. Es war verständlich, daß die älteren Frauen (50jährige und noch ältere Frauen) nicht (lange durchhalten) konnten. Doch da wurde keine Rücksicht genommen. ... Wer hinten blieb, bekam einen ... Fußtritt und wurde mit den "schönsten" Redensarten bedacht.

Nach dem Schluß der gymnastischen Übungen mußten die Frauen sich folgende Ansprache anhören: ... "Ihr wollt die Intelligenz sein, wißt ihr, was ihr seid? Dreck seid ihr! Im demokratischen Polen ist die Intelligenz nicht nötig."

Die Ansichten dieses "polnischen Demokraten" ließen die Frauen natürlich ganz kalt. Sie waren froh, daß die martervolle Gymnastik vorbei war und sie zur Arbeit konnten. - Man bedauerte nur immer wieder, daß man solchen Individuen gegenüber so machtlos war und ihnen nicht wenigstens, wie sie es verdient hatten, ins Gesicht spucken konnte.<<

**CSR:** Arbeitslager Troppau im Sudetenland – Erlebnisbericht des Dr. W. M. (x005/232): >>Diejenigen Lagerinsassen, deren Akten bereits bei dem tschechischen Volksgericht waren, sind ... in einer separierten Baracke mit winzig kleinen Fenstern, völlig getrennt von den übrigen Lagerinsassen, in überfüllten Räumen unter ständiger Bewachung gehalten und nur morgens zu den Waschräumen und lediglich einmal am Morgen und am Abend zu den Klosetts geführt worden, während sonst für 50 oder mehr Personen ein Eimer ausreichen mußte. Diese mit einer Armbinde gekennzeichneten Internierten sind ohne Rücksicht auf Alter, Krankheit oder körperliche Behinderung zu den schwersten und widerwärtigsten Arbeiten herangezogen worden.

Im Jänner 1946, während der kältesten und schneereichsten Zeit dieses Winters, sind wir auf dem Zentralfriedhof in Troppau mit der Aushebung eines großen 3 ½ m tiefen Ehrengrabes für die im Landkreis Troppau gefallenen russischen Soldaten beschäftigt worden. Was dabei an Pietätlosigkeit gegen die umliegenden Grabstätten, an sklavenhalterischem Antreiben der fast ausnahmslos aus Beamten, Lehrern, Ärzten, Büroangestellten und Handwerkern bestehenden Erdarbeiter im Durchschnittsalter von 50-55 Jahren seitens der Lagerwachen und der eigens zu diesem Zwecke abkommandierten russischen Soldaten, meist 20jährige Burschen, geleistet worden ist, spottet jeder Beschreibung.

Ich selbst stand einen ganzen Nachmittag buchstäblich nur in Särgen, die an der tiefsten Stelle des Grabes so dicht nebeneinander lagen, daß inzwischen kaum eine Handbreit Erdreich sichtbar war. Dazu das eisige Sickerwasser und für mehr als 100 Erdarbeiter (gab es) nur 2 Krampe, so daß der gefrorene und steinharte Boden nur mit Schaufeln geharkt werden konnte, was natürlich nur langsam vor sich ging und die Wachposten zu wüsten Beschimpfungen und Drohungen veranlaßte.<<

**WBZ:** Sämtliche deutschen SPD- und CDU-Politiker (Oberpräsidenten und Chefs der Länderregierungen in der britischen Zone), außer dem parteilosen Hamburger Bürgermeister, stimmen am 25. Januar 1946 in Oldenburg gegen die Bildung von landsmannschaftlichen Flüchtlingsverbänden (x024/214): >>Die Bildung von landsmannschaftlichen Verbänden für Flüchtlinge, sowie von jeder anderen Vereinigung von Flüchtlingen, sollte für die ganze briti-

sche Zone nicht gestattet werden. ...<<

Am 25. Januar 1946 trifft der erste Vertriebenentransport aus Budweis im Grenzübergangslager Furth im Wald ein. Bis zum 24. Februar werden täglich 4 Züge mit 4.800 Personen abgefertigt. In den einzelnen Bezirken werden meistens schon bestehende Konzentrations- oder Internierungslager als Sammelstellen für die Auszuweisenden eingerichtet. Trotz der getroffenen Vereinbarungen werden viele arbeitsfähige Familienmitglieder in der Tschechoslowakei zurückgehalten.

Bei fast jedem Vertriebenentransport ist festzustellen, daß die abtransportierten Familien auseinandergerissen und die arbeitsfähigen Männer in der Tschechoslowakei zurückgehalten werden (x004/120).

**Schweden:** Im Hafen von Trelleborg beobachten viele Schweden den Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen. Einige Kranke werden auf Bahren an Bord des sowjetischen Schiffes gebracht. Ein lettischer Offizier ersticht sich noch vor der Gangway (x130/198).

**26.01.1946**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Neiße, Oberschlesien – Erlebnisbericht des B. G. (x002/784-785): >>Der Transport wurde ... am 26. Januar 1946 in Deutsch Wette verladen. Man riß die 80jährige Frau K. z.B. aus dem Bett und verlud sie notdürftig bekleidet. Ähnlich erging es anderen.

Bis zum 12. Februar 1946 blieb der Zug dann auf einem Nebengleis in Linderode bei grimmiger Kälte ohne Verpflegung stehen, um wieder in die Heimat zurückgeleitet zu werden, da die Russen den Transport nicht übernahmen. Allein aus unserem Dorf forderte der Transport 12 Tote.<<

**Berlin:** Der AKR beschließt die Einführung der 6-Tage- bzw. 48-Stunden-Arbeitswoche.

**27.01.1946**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Neiße, Oberschlesien – Erlebnisbericht des Karl H. (x002/789): >>Am 27. Januar 1946 mußten sich alle Deutschen ... mit 20 Kilo Gepäck versammeln. In der Nacht fuhren Wagen vor, alles wurde verladen und zum Bahnhof Deutsch Wette gebracht.

Dort (wurden wir) zu je 90 Mann in Viehwagen verladen und nach Westen abtransportiert. Der Zug wurde aber vor Görlitz auf der Station Linderode 3 Wochen lang festgehalten, da angeblich der Westen die Annahme verweigerte.

Nach ... 3 Wochen wurde dieser Transport wieder bis Neiße zurückgeschickt und die Menschen dort ihrem Schicksal überlassen. Es blieb uns nicht übrig, als im strengsten Winter 20 km zu Fuß nach Groß Kunzendorf zu wandern. ... An den Folgen dieser Aktion sind 20 Personen umgekommen.<<

**Jugoslawien:** Sammellager Molidorf – Erlebnisbericht der Margarethe T. (x006/371-372): >>Am 27. Januar war ich mit meiner Nachbarin Katharina K. auf dem Wege nach Nova Crnja. Wir wollten schwarz dorthin betteln gehen, was streng verboten war und mit Arrest usw. bestraft wurde, doch trieb der Hunger die Leute immer wieder dazu. Wir gingen also abends aus dem Lager raus, um in der Frühe wieder zur Arbeit zurück zu sein.

Nach der Hälfte des Weges verließen K. die Kräfte, und wir kehrten um. Dabei hatten wir aber das Pech, daß uns kurz vor dem Dorf ein Schlitten erreichte, in welchem unser Lagerkommandant war. Dieser ließ den Schlitten sofort anhalten und fragte, wo wir hin wollten. Wir gaben sofort zu, daß wir betteln gehen wollten, wobei meine Gefährtin in etwas gehässigem Ton zu ihm sagte, daß nur die Hungrigen betteln gehen. ... Ich ging einige Schritte vor, meine Gefährtin K. schleppte sich müde nach. ...

Auf einmal hörte ich einen Schlag, schaute mich um und sah, wie der Kommandant Frau K. wiederholt mit der Faust an den Kopf stieß. Ich ging weiter, hörte auf einmal einen Schuß ... und sah, daß Frau K. taumelte, da sie angeschossen war. Der Kommandant schrie mich an, ich

möge weitergehen; er hieß die verletzte Frau aufstehen, um ins Lager zu gehen. ... Darauf ging er mit mir ins Lager und ließ mich zur Strafe 4 Tage und 4 Nächte einsperren.

Zu Essen gab es ... nichts, (nur) Wasser wurde uns vorgesetzt. Der Wachposten aber hatte Mitleid mit mir, brachte mir ... gewärmtes Wasser und gab mir ein schönes Stück Brot. ... Von einem Wachposten erfuhr ich, daß Frau K. ... gegen Morgen an der Stelle, auf welcher der Kommandant sie anschoß, gestorben war.<<

**WBZ:** David Ben Gurion (Präsident der zionistischen Arbeitergewerkschaften) fordert in München die Rückgabe Palästinas (Kanaan, das "gelobte Land"), um einen selbständigen jüdischen Staat zu gründen.

**29.01.1946**

**CSR:** Lebensverhältnisse in Mährisch Ostrau – Erlebnisbericht der Steffi G. (x005/205-206): >>... Obzwar man sich in der Öffentlichkeit als Deutsche nicht ... (überall) bewegen durfte, war es doch lange nicht so schrecklich wie im Lager. Wir Deutschen haben stets den Buchstaben "N" tragen und außerdem nur tschechisch sprechen müssen. Außerdem durften wir kein Kino, kein Theater, keine Restaurants und keine Parkanlagen besuchen.

Um 8 Uhr abends mußte man schon zu Hause sein. Wer nach 8 Uhr auf der Straße angetroffen wurde, wurde sofort eingesperrt. Wir hatten Lebensmittelkarten und zwar solche, wie sie früher die Juden hatten. Davon konnte man nicht leben. Aber hie und da fanden sich tschechische Familien, die mich schon von klein auf kannten, die mich mit Lebensmitteln unterstützten, da ich ihnen leid tat.

Einmal, am Abend um 10 Uhr, war Kontrolle, welche aus 3 Mann bestand. Wir mußten ihnen unsere Papiere vorzeigen und außerdem auch die Mäntel, ob eigentlich das "N" aufgenäht sei.

...

Wenn man auf der Straße ging, wich einem so mancher bekannte Tscheche aus, (um) nur nicht mit einem sprechen zu müssen, weil es ... verboten war, sich mit dem Deutschen zu unterhalten. Sie wurden gleich angezeigt. Es tat einem weh, wenn man sah, wie einem tschechische Bekannte auswichen. Ich kam mir manchmal vor wie eine Aussätzige. ...<<

**30.01.1946**

**Ostdeutschland:** Stadt Landsberg an der Warthe, Ostbrandenburg – Erlebnisbericht des E. T. (x002/76): >>In Landsberg, wo wir verhältnismäßig gut gepflegt wurden, blieben wir bis zum Januar 1946, bis auch dieses Lager den Polen überlassen wurde.

Soweit die Lagerinsassen nicht an Unterernährung oder Infektionskrankheiten zugrunde gegangen waren, wurden wir nach Buchenwald transportiert, wobei auch unterwegs noch verschiedene (Vertriebene) gestorben sind.<<

Internierungslager Schwetz, Westpreußen – Erlebnisbericht der G. G. (x002/488): >>Durch das viele Wassertragen und Treppensteigen hatte ich meine Beine und Hüftgelenke sehr angestrengt, so daß es später zur Versteifung kam. Auch kriegte ich ... die Krätze am ganzen Körper, es war eine Plage.

Nach 4 Monaten, am 30. Januar 1946, als ich meiner Arbeit nicht mehr nachgehen konnte, ... meldete ich mich im Lager zurück. Die Freude und Sehnsucht nach deutschen Leuten war schon groß. ...

Im Lager herrschte unter allen große Freude, denn am 7. Februar fuhr ein Transport ins Reich. Es kamen aber leider nur Reichsdeutsche dazu und Volksdeutsche, die bereits im Sterben lagen. Alle anderen mußten zurückbleiben.<<

**CSR:** Arbeitslager Troppau im Sudetenland – Erlebnisbericht des Dr. W. M. (x005/233): >>Die sanitären Zustände waren trostlos, ein hoher Prozentsatz der Lagerinsassen (war) von der Krätze befallen und mit Kleiderläusen behaftet, gegen die man sich bei den Wohnverhältnissen nicht erwehren konnte. Ganz besonders berüchtigt war in dieser Beziehung die Marodenabteilung. Den behandelnden Ärzten fehlte es an Heilmitteln und an Verbandstoffen, so

daß die mit offenen Wunden oder Geschwüren Herumgehenden meist Verbände und Umschläge von ekelerregendem Aussehen tragen mußten.

Während meiner Anwesenheit im Lager Troppau sind, soviel ich weiß, keine Mißhandlungen mehr vorgekommen, ich kann aber nach den unzweifelhaft verlässlichen Aussagen von Verwandten, Freunden und Bekannten berichten, daß in den Monaten von Juni bis August 1945 im Lager und im Gerichtsgefängnis unzählige unschuldige Menschen in der brutalsten Weise mit Knüppeln blutig geschlagen, ohne jeden Grund geohrfeigt, mit Faustschlägen ins Gesicht bedacht oder bis zur Erschöpfung herumgejagt worden sind.

Ich habe im Jänner/Februar (1946) auf der Marodenabteilung des Lagers Verletzungen gesehen, die einige Lagerinsassen durch unmenschliche Prügeleien insbesondere am Rücken und in der Steißbeingegend davongetragen hatten, die noch nach 6 Monaten als unverheilte eitrige Wunden zur Behandlung standen oder durch die Verkürzung von Muskeln und Sehnen zu einer kaum noch ... heilbaren Behinderung der Bewegungen des Oberkörpers und des Gehens geführt haben. ...<<

**Jugoslawien: Internierungslager Deutsch-Zerne – Erlebnisbericht des Arztes Dr. Jenö H. (x006/375):** >>Der Gesundheitszustand war überall sehr schlecht. Die Leute bekamen keine Seife, und da auch keine Wäsche vorhanden war, waren sie ziemlich schmutzig. ... Die Krätze war allgemein (vorhanden), auch sonstige Hautkrankheiten. ...

An sonstigen Infektionskrankheiten ist der Flecktyphus zu erwähnen, der sich ohne Widerstand verbreitete. ... Die Infektionskranken sollten von den noch nicht Erkrankten abgesondert werden, was aber wegen Mangel an entsprechenden Räumlichkeiten und Verständnislosigkeit der maßgebenden Kommandanten, die ausnahmslos primitive Personen waren, scheiterte.<<

**SBZ: Vertriebene Ostpommern in Stralsund – Erlebnisbericht des Pfarrers Hans P. (x002/-741):** >>In Stralsund erfuhren wir dann, daß das Gut meines Schwagers, wo wir Zuflucht suchen wollten, inzwischen enteignet und parzelliert worden war. Zugleich fanden wir dort eine Nachricht vor, daß unser jüngster und letzter Sohn in Lübeck aus englischer Gefangenschaft entlassen und von einer hilfsbereiten Familie aufgenommen worden war.

Wir meldeten uns daher zu einem Transport in die britische Zone und kamen Ende Januar 1946 in Lübeck an.<<

**WBZ: Die katholischen Bischöfe kritisieren die unmenschliche Massenausweisung der Deutschen (x025/122):** >>Die Ausweisung ist mit furchtbarer Brutalität, unter Nichtachtung aller Menschlichkeit erfolgt. ...

Wir wissen, daß ... Deutsche furchtbare Verbrechen an den Angehörigen anderer Nationen begangen haben. Aber seit wann ist es erlaubt, an Unschuldigen sich zu rächen und Verbrechen durch Verbrechen zu sühnen?

Man soll die wirklich Schuldigen unerbittlich zur Rechenschaft ziehen. Aber wer will das Massensterben von Kindern, Müttern, alten Leuten verantworten?<<

**Der EKD-Rat protestiert ebenfalls gegen die brutalen Vertreibungsmethoden (x111/130):** >>Zu Tode erschöpft, halb verhungert und unterwegs bis aufs Letzte ausgeraubt, kommen die unglücklichen Opfer der Ausweisungen in Deutschland an und finden hier oft genug nirgends ein menschenwürdiges Unterkommen.<<

**Großbritannien: Lord Jowitt, Lordkanzler des britischen Oberhauses, beantwortet eine Anfrage des Bischofs von Chichester, warum keine geregelte und humane Übersiedlung der Deutschen erfolgt (x028/137):** >>Es gibt keinen internationalen Mechanismus für die Umsiedlung und die Kontrolle ihrer Durchführung. Die Maßnahmen sollen unmittelbar zwischen der Regierung der ausweisenden Staaten und den Behörden der jeweiligen Zone in Deutschland abgesprochen werden, in die man die Einwanderer schickt.<<

**31.01.1946**

**Ostdeutschland:** Schönwiese, Kreis Bartenstein in Ostpreußen – Erlebnisbericht der Bäuerin L. T. (x002/197): >>Ende Januar 1946 scheint die Sonne schon wärmer, es wäre Zeit zum Dungfahren, denken wir. Kommen unsere Männer bald?

Wilde (polnische) Aufkäufer erscheinen, um gute alte Sachen gegen eine Lächerlichkeit zu kaufen. ... Diese Banditen erscheinen auch bei Nacht, räubern Familie M. aus. Mit vorgehaltenem Revolver jagen sie den 14jährigen Fritz M. im Hemd barfuß auf dem Hof herum. Er muß Ehrenrunden laufen. Auch Frau Sch. wird ... nachts von solch einem Banditen ausgeplündert und am Hals gewürgt. Wir alle haben sie in großer Angst schreien gehört. ...<<

**CSR:** Die antikommunistischen tschechoslowakischen Parteien werden zerschlagen oder verboten.

**Jugoslawien:** Ministerpräsident Tito "säubert" Jugoslawien. Tito läßt alle vermeintlichen Gegner durch Geheimpolizisten "erledigen". Anschließend werden umfangreiche Zwangskollektivierungen und Verstaatlichungen durchgeführt.

**Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/448-449):** >>31. Januar. Nach 7 Wochen konnte ich heute wieder zelebrieren, freilich nur bei verschlossenen Türen. Auch gelang es mir, legal auf den Friedhof zu kommen. Hier habe ich dann die Gräber aller seit Wochen Verstorbenen eingesegnet. Kein Wunder, daß schon ein neuer Friedhof angelegt werden mußte: die Zahl der täglich Sterbenden ... (beträgt ca.) 60.

Die Gesamtzahl der in diesem Lager in 10 Monaten Verstorbenen bewegt sich, wie ich heute erfahren konnte, um 4.500. (Es gibt) kein Brot, nur Schrot und den Hungertod!<<

**Rumänien:** Die von der KP beherrschte FND-Partei erhält bei den Wahlen 89 % aller Stimmen. Als die rumänischen Oppositionsparteien dieses Wahlergebnis anzweifeln, werden alle demokratischen Parteien zerschlagen oder verboten.

**Ungarn:** Im Januar 1946 beginnen die ersten Ausweisungstransporte in die nordamerikanische Zone Deutschlands. Die ersten Transporte entsprechen nicht den Grundsätzen einer humanen Durchführung. Die Vertriebenen kommen oftmals ausgeplündert, ohne Gepäck, schlecht bekleidet, hungernd und frierend in den Auffanglagern an.

Diese Zustände können erst 2 Monate später als geregelt bezeichnet werden, weil die zuständigen nordamerikanischen Dienststellen nicht nur die rollenden Transporte, sondern bereits die Einwaggonierung kontrollieren. Die Ungarn-Deutschen erhalten 2-3 Tage Zeit, um ihre Sachen zu packen. Die Umsiedler dürfen pro Person 100 kg Gepäck (Nahrungsmittel, Bettwäsche, Kleider, Handwerkszeug) mitnehmen. Sie werden mit Lastkraftwagen oder Fuhrwerken zum Bahnhof gefahren, dort kontrolliert, verladen und abgeschoben (x008/62E-63E).

**SBZ:** Die Kranken- und Sozialversicherungskassen werden verstaatlicht und zentralisiert.

**Berlin:** 170 Berliner Kinos sind bereits wieder geöffnet.

**WBZ:** Karl Jering berichtet aus München (x124/111): >>Die ... Militärregierung ... hat die Zuteilung der neuen Lebensmittelkarten vom Nachweis abhängig gemacht, daß jeder Erwachsene den Film "Todesmühlen" über die Konzentrationslager gesehen hat. ...<<

**USA:** US-General Clay (von 1945-46 stellvertretender Militärgouverneur der nordamerikanischen Besatzungszone) berichtet über die Vertreibungstransporte im Januar 1946 (x028/137-138): >>Die Ausgewiesenen waren ohne genügend Proviant und nur mit notdürftigstem Reisegepäck zusammengeholt worden; hungrig und armselig kamen sie an. ...

Besondere Schwierigkeiten gab es mit den Tschechen; nicht nur der persönliche Besitz der Sudetendeutschen, auch junge kräftige Arbeiter wurden zurückbehalten, während man uns die Alten, die Frauen und die kleinen Kinder schickte. Erst als wir aus diesem Grunde die Transporte zeitweilig einstellten, erreichten wir auf dem Verhandlungsweg, daß diese Zustände behoben wurden.<<

**01.02.1946**

**SBZ/Ostpreußen:** Stadt Königsberg in Ostpreußen – Erlebnisbericht der Hildegard R. (x002/120): >>Anfang 1946 entspann sich auf dem Luisenmarkt ... ein lebhafter Tauschhandel. Litauer brachten ihre Erzeugnisse auf den Markt. Panjewagen fuhren durch die Straßen und gaben unserer schönen Stadt Königsberg das Aussehen einer Kleinstadt von vor 50 Jahren. ... Die Deutschen verkauften ihre letzten Habseligkeiten für ein paar Kartoffeln. 1 Kilo Kartoffeln kosteten 20 Rubel (Monatslohn = 300 Rubel). ... In Wassergläsern wurden Mehl, Zucker und Graupen verkauft, und manch eine deutsche Frau verdiente ... ihren Lebensunterhalt damit. ...

Inzwischen fuhr auch die "Elektrische" (Straßenbahn) von Juditten bis zur Stadt, aber es war mit Lebensgefahr verbunden, mit ihr zu fahren. Die Russen hingen mit ihren wattierten Jacken und Pelzmützen wie die Trauben an ihr, und wagte man als Deutsche, sich hineinzudrängen, ... bekam (man) Puffe und Fauststöße, so daß man lieber zu Fuß ging. ...<<

**Ostdeutschland:** Im Verlauf der Kontrollen an den Sammelstellen und während der wochenlangen Transporte ereignen sich vielerorts Plünderungen und Überfälle, so daß die Mehrzahl der Ausgetriebenen völlig ausgeraubt, in verzweifelter körperlicher und seelischer Verfassung westlich der Oder-Neiße-Grenze ankommt. In der sowjetischen Besatzungszone werden die Vertriebenen anschließend nicht selten monatelang in Quarantäne- und Flüchtlingslagern festgehalten (x001/147E).

Schönwiese, Kreis Bartenstein in Ostpreußen – Erlebnisbericht der Bäuerin L. T. (x002/197): >>Anfang Februar 1946 erscheinen die ersten Polen in gutsitzenden deutschen Mänteln, um sich die Grundstücke auszusuchen. Unser armer alter Herr P. muß die ganzen Tage herumjagen, um die Grenzen der einzelnen Besitzungen zu zeigen.

Wir haben die Ehre, 2 gebildete Polen auf unser Grundstück zu bekommen. Es handelt sich um 2 alleinstehende Brüder, die sogar das Wilnaer Gymnasium besucht haben. Frau S., deren Mann in der Westzone ist, hat für die beiden (polnischen) Brüder sehr viel übrig und macht sich den beiden durch ihre Tüchtigkeit und Arbeitswut unentbehrlich. ...

Ade, du Traum, daß eines Tages unsere deutschen Männer kommen. Wir sind Sklaven der Polen. ... Müssen arbeiten ohne Essen, ohne Lohn ... Ein Stück aus dem Tollhaus! ...<<

Vertreibung aus der Stadt Glatz, Niederschlesien – Erlebnisbericht der Alice T. (x002/801-802): >>Polnische Miliz erschien zu 6 Mann und jagte uns innerhalb einer Viertelstunde aus dem Haus. Sie schlossen die Schränke ab und nahmen uns die schon gepackten Rucksäcke weg. Nichts von (den) wenigen Lebensmitteln durften wir mitnehmen, nicht einmal das fertige Mittagessen (durften wir) einnehmen, das auf dem Herd bereitstand.

So standen wir im Winter als Bettler auf der Straße. Zum Glück fanden wir noch im Pfarrhaus Aufnahme, das schon manchen aufgenommen hatte und zuletzt von Obdachlosen völlig besetzt war. Wir waren zu 30 Personen und wohnten in 9 Räumen. Dort lebten wir etwas sicherer als in den anderen Wohnungen, wenn wir auch von Haussuchungen nicht verschont blieben. ...

Im Winter begannen die Ausweisungen in den umliegenden Dörfern. Die Menschen wurden wie Viehherden bei Schneetreiben und Kälte in die Stadt getrieben und mußten auf dem Hof des Durchgangslagers oft noch stundenlang warten, bis sie im Lager Aufnahme fanden. Dort wurden ihre wenigen Habseligkeiten einer Kontrolle unterzogen, das meiste wurde ihnen abgenommen.

Im Durchgangslager wurden die Menschen, die zu Transporten zusammengestellt wurden, manchmal bis zu 10 Tage festgehalten. Da jegliche sanitären Einrichtungen fehlten, und auch die Räume jeglicher Einrichtung entbehrten, so daß die Menschen auf den Fußböden hockten oder liegen mußten, war das Warten auf den Abtransport eine Qual. Das Durchgangslager durfte von Pfarrern und Gemeindeschwestern besucht werden. Es fanden dort Gottesdienste

und erhebende Abendmahlsfeiern statt, die manch einem Stärkung auf dem Weg ins Ungewisse gaben, den Gott allein kannte, und unter dessen Führung wir auch jetzt standen. Die Schwestern konnten noch manche Hilfe bringen und die Verbindung zwischen Angehörigen herstellen, die sonst kaum möglich war, da kein Unbefugter in die Lager hineinkam.

Vom Boden des Pfarrhauses sah ich ... die langen Züge von Menschen, die unter Begleitung von Polen zur Bahn gebracht wurden. Es war ein trauriger Zug, der einen erbarmte und ganz besonders schnitt es einem ins Herz, wenn man die Frauen mit Kinderwagen sah, die sie mühsam vor sich herschoben. Was für Aufregungen und Entbehrungen hatten sie wohl schon hinter sich, und nun kamen Tage, ja Wochen, die sie im Güterwagen verbringen mußten, einem ungewissen Ziel entgegen.

Anfangs hatten die Güterwagen Öfen, die aber bald von den Polen entfernt wurden, so daß die Menschen in der Kälte ausharren mußten und nichts Warmes zu sich nehmen konnten. Viele fanden dadurch den Tod. ...<<

**CSR: Arbeitseinsatz in der Grube Petershofen, Hultschin – Erlebnisbericht des Bauern N. N. (x005/213):** >>Im Februar wurde ich vom Steiger für die Holzzufuhr im Vorort eingeteilt. Dies war eine schwere Arbeit. Ich war ständig von Kohlenstaubwolken eingehüllt, was ich nicht vertragen konnte. Aufgrund dessen meldete ich mich krank und bat den Arzt, mich ... zu versetzen.

Der Arzt war ein vernünftiger Mann aus Smolkau, ... der mit den Verhältnissen im Hultschiner Land gut bekannt war. Dieser erklärte mir: "Ich weiß, ihr alten Großväter seid noch gut, hinter dem Ofen zu sitzen, Pfeife zu rauchen und höchstens noch die kleinen Kinder in der Wiege zu schaukeln, aber nicht für die Grubenarbeit und noch dazu unter Tage. Ich habe volles Verständnis dafür, aber was soll ich mit euch machen? Eben habe ich von der Direktion den Auftrag erhalten, unter keinen Umständen einen Internierten von der Arbeit unter Tage zu versetzen." ...

Er hat ... trotzdem noch versucht, mich zu versetzen. Es ist auch gelungen. Ich wurde über Tage als Aushilfe beim Gärtner des Betriebsleiters beschäftigt. ... Der Gärtner, auch ein vernünftiger Mann, hat mich sehr gut behandelt.<<

**Zwangsarbeitslager Radwanitz bei Mährisch Ostrau – Erlebnisbericht des Bauern Hans H. (x005/261-262):** >>Vom Ungeziefer wurden wir fürchterlich geplagt. Zweimal kamen wir nach Ostrau zur Entlausung. Dort waren deutsche Frauen und Mädels als Helferinnen, und wir standen nackt unter ihnen und sprachen uns Trostworte zu. Die sanitären Einrichtungen waren geradezu fürchterlich. Auf der Marotka (Krankenrevier) war ein tschechischer Sanitäter, ein Rohling ohnegleichen. ... Mit Brüllen und Ohrfeigen begann die Untersuchung, und mit einem Fußtritt wurde sie meistens beendet.

Der Lagerführer Pawelek war nicht der Schlechteste, er konnte sich aber nicht durchsetzen. Der Küchenchef Watzlawick hat uns bestohlen wie noch nie. Er hat viele, die an Hunger starben, auf dem Gewissen.

Die Wache und ihre Familien lebten auf unsere Kosten gute Tage. Kanjae hieß der Hauptschläger. Jeder zitterte, wenn er ihn sah. Er hat seine eigene Frau so geschlagen, daß sie daran starb. Anfang 1946 durften unsere Angehörigen Pakete schicken. Sie wurden von der Wache geöffnet und was ihnen gefiel, nahmen sie heraus. Für den Rest mußten wir 5 Kc bezahlen.

Das Ärgste waren die Schikanen im Lager. ... Wenn wir von der Nachtschicht kamen, (mußten wir) schnell Kaffee holen, dann (mußte) alles heraus zum Morgensport. Laufen, Kriechen, Froschhüpfen, auf und nieder, begleitet von Fußtritten und Kolbenschlägen. Der Arbeitsleistung nach waren wir in 3 Gruppen eingeteilt. Wenn der erste Sturm vorüber war, konnte die 1. Arbeitsgruppe abtreten und in die Baracken ohne Fenster gehen. Nach einer halben Stunde kam die 2. Gruppe. ...

Zum Schluß wurde die 3. Gruppe mehrere Male durch das eiskalte Wasser des Tümpels gejagt. ... Danach mußten sie solange still im Hof des Lagers stehen, bis die Kleider gefroren waren. ... In der 2. und 3. Gruppe waren jene, die infolge Unterernährung nicht mehr (arbeiten) konnten. ...<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht der C. S. (x006/176): >>Ich riß abermals aus, nahm aber diesmal mein Kind mit. Durch meine Schwester und einige Bekannte gelang es mir, eine große Menge Lebensmittel zu hamstern.

Bei der Rückkehr wurde ich von Partisanen an der Ortsgrenze geschnappt. Ich wurde dem Kommandanten vorgeführt. Nach der üblichen Leibesvisitation und dem Verhör fand er unter anderem 300 Dinar bei mir. Dieses Geld wurde mit der Begründung beschlagnahmt, ich hätte es gestohlen. Nach vielem Betteln und Weinen durfte ich schließlich mit dem Rest meines Hamstergutes abziehen.<<

**Rumänien:** Sächsisch-Sankt Georgen in Nord-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der Lehrerin Mathilde M. (x007/352): >>Zu allen ... körperlichen und seelischen Leiden kamen die Verfolgungen, denen wir als Deutsche ausgesetzt waren. Immer wieder hob die Gendarmerie Männer und Frauen aus, wobei keine Altersbegrenzungen gemacht wurden, und schafften sie zur Zwangsarbeit.

78jährige Männer mußten im strengsten Winter mit Viehtransporten unter schwersten Bedingungen in verschiedene Gebiete Altrumäniens und sogar bis Konstanza am Schwarzen Meer, immer von der Furcht gequält, nach Rußland verschleppt zu werden. Das Grausame war, daß die Aushebungen fast nur nachts erfolgten. Wir schliefen keine Nacht in Ruhe. Wenn unsere Augen vor Übermüdung zufielen, horchten unsere Ohren dennoch weiter auf vorbeigehende Schritte und auf die gefürchteten Kolbenschläge an der Tür. ...<<

**USA:** Im US-Senat wird der Bericht eines britischen Majors zitiert (x028/226): >>Die schlimmsten Greuel der modernen Geschichte finden in Ostdeutschland statt. Viele Millionen von Deutschen sind auf die Straße geworfen worden. ...

(Sie) sterben zu Tausenden auf den Straßen an Hunger, Dysenterie und Erschöpfung. Sogar ein flüchtiger Besuch in Berliner Krankenhäusern ist ein Erlebnis, neben dem Konzentrationslager normal erscheinen. ...<<